

Tong Tana

Mai 1999

Zeitung des Bruno-Manser-Fonds
zu den Themen Regenwald, Indigenenrechte und Holzhandel

Editorial

rg – Im Jahr 1984 hatte Bruno Manser erstmals Kontakt mit dem Volk der Penan im malaysischen Bundesstaat Sarawak. Bald sind es 15 Jahre her, 15 unglaublich intensive Jahre. Vorerst war Bruno bei den Penan auf der Suche nach den Wurzeln der Menschheit. Er wollte mehr über ein Volk wissen, das noch mehr oder weniger in ursprünglicher Tradition lebt. Doch wuchs er schliesslich immer mehr in eine Rolle, die er sich sicherlich so nie gedacht und schlussendlich auch nie gewünscht hätte: Er wurde zu einer Art Botschafter für die Leiden eines von Holzgesellschaften und Paramilitärs bedrohten Urvolkes. Bruno verbrachte sechs Jahre im Regenwald von Borneo mit vielen Entbehrungen und nicht ganz einfachen Situationen (Schlangenbiss, Flucht vor Paramilitärs etc.), sammelte aber auch einen riesigen Rucksack voll Wissen und schönen Erinnerungen. 1989 kam Bruno in die Schweiz zurück, empfangen von einem grossen Medienecho. Seither hat er in zehn Jahren unzählige Vorträge gehalten, viele BürgerInnen und PolitikerInnen nachdenklich und traurig gestimmt, mit oftmals spektakulären und unkonventionellen Aktionen die Öffentlichkeit gesucht. Der mehrwöchige Hungerstreik im Jahr 1993 vor dem Bundeshaus in

Bern ist vielen LeserInnen sicherlich noch in bester Erinnerung. Was ist dabei herausgekommen? Die knallharte Antwort muss sein: Nichts! Den Penan geht es schlechter als jemals zuvor. Seit 1985 sind gegen 1'000 Ureinwohner verhaftet worden, einige Todesfälle sind mehr oder weniger direkt auf den Widerstand gegen die Holzfällerei zurückzuführen. Brunos Geduldsfaden ist langsam aber sicher am Ende. Wegen seinem Aktivismus wird er vielleicht von einigen Menschen als Märtyrerhaft hingestellt werden. Brunos Engagement für die Sache der Penan war immer total und dazu gibt es für ihn keine Alternative. Bitte beachten Sie die Informationen zur aktuellen Situation in Sarawak. Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Unterstützung

Roger Graf

Inhaltsverzeichnis

Editorial	1
Sarawak (Malaysia)	2-8
West-Malaysia	9-10
Amazonas	11
West- und Zentralafrika	12
Schweiz: Deklarationspflicht von Holz	13-14
Rund ums Holz	15-16
BMF-Intern	16



Bruno Manser hebt ab zum Flug über Kuching.

Foto: G.-B. Jaquier

Sarawak (Malaysia)

Die andere Sicht – von Bruno Manser

bm – Der Grund, nach so langer Zeit nach Sarawak zurückzukehren war einfach: Ich hoffte, den Chief Minister Taib Mahmud treffen zu können, und dass Taib Mahmud den Penan, die unter den Aktivitäten der Abholz-Industrie verarmen, sein Gehör schenkt. Die Penan bitten ihn nun seit Jahren, die Holzschlag-Lizenzen innerhalb ihres Heimatlandes zurückzuziehen und ihren Urwald zu schützen.

Alle meine Versuche, Taib Mahmud via offizielle Kanäle Dialog und Kooperation anzubieten, waren bisher erfolglos. Mein angemeldeter Besuch im letzten Jahr, als ich 10'000 US-Dollar als Startkapital für eine mobile Zahnarztklinik für die Penan bringen wollte, wurde in Singapur verhindert. Das Geld steht auf einem Konto der MayBank in Singapur nach wie vor zur Verfügung, wenn der Chief Minister das Projekt umsetzen möchte.

Ich wählte für meine Rückkehr die Hari Raya Haji-Feier, weil dieser religiöse Tag die Mohammedaner daran erinnert, dass vor Allah alle Menschen gleich sind, dass sie Gutes tun und den Reichtum mit den Armen teilen sollten. Ein mohammedanischer Freund lehrte mich die Werte des Islam und half, die Friedens-Botschaft «Eid Mubarak» auf den Gleitschirm zu schreiben, als Gruss an die Öffentlichkeit von Sarawak und Malaysia.

Der Flug mit dem motorisierten Gleitschirm erlaubte eine unvergessliche Sicht auf die wunderschöne Moschee, die Regierungsgebäude und auf Kuching's malerische Kulisse. Nach einem fehlgeschlagenen Startversuch, bei der ein Propeller barst, hat uns Oberst Basir aus Kuala Lumpur seine Maschine für die Aktion geliehen. (Herzlichen Dank und Bitte um Vergebung, Oberst Basir, dafür, dass ich Sie nicht ganz über den Hintergrund des Fluges informiert habe.)

Nach meiner Landung neben der Residenz von Taib Mahmud konnte ich – zum ersten Mal nach über 9 Jahren – Maleng, meinen besten Penan-Freund umarmen. Er hat in der Zwischenzeit bei einem Unfall ein Bein verloren und bewegte sich an Krücken. Bevor wir Arm in Arm beim Eingang der Residenz – wo die Presse und eine Delegation von 10 Penan warteten, um den Chief Minister zu treffen – ankamen, wurden wir beide in ein Auto gedrängt und zum Flughafen von Kuching transportiert. Dort reparierte Herr Michal Ong

Malengs Beinprothese – herzlichen Dank! Die Einwanderungsbehörde stellte uns ein Büro zur Verfügung, um eine Botschaft an Taib Mahmud auf Band zu sprechen. Darauf durfte mir Maleng in einem Rollstuhl folgen, und wir konnten uns gegenseitig zuwinken bevor ich das Flugzeug der Malaysian Airline besteigen musste. James Ritchie organisierte den 1.-Klasse-Flug nach Kuala Lumpur und wir wurden bestens bedient von einer schönen Malaysischen Stewardess. In Kuala Lumpur wurde ich dann direkt ins Hauptquartier der Einwanderungsbehörde gefahren und in eine Zelle gesteckt.

Während der folgenden zwei Tage in Haft war ich der einzige Gast in der grossen Zelle, abgesehen der Hundertschaft von Kakerlaken. Die lächelnden Gesichter der Angestellten, die wie eine grosse Familie zusammenarbeiteten und mir gutes Essen, Zahnbürste und Seife brachten, und mir die Möglichkeit gaben, Malaysisch zu sprechen, liessen mich gut fühlen. Man bat mich, auf der Mundharmonika zu spielen und allesamt mochten sie mein kleines gestricktes Wollschaf «Gumperli», das ich gerne persönlich Taib Mahmud als Geschenk überbringen würde. Meine Ausschaffung wurde begleitet von 20 freundlichen Bodyguards!

Herzlichen Dank an die Angestellten der Einwanderungsbehörden von Sarawak und Malaysia für die faire Behandlung während meiner Inhaftierung. Ihre Freundlichkeit war vorbildlich und selbst einige Schweizer Polizisten könnten gutes Benehmen von Ihnen lernen!

Schlussbemerkung: Ich wurde versichert, dass Taib Mahmud ein guter Mensch sei. Er hat es in seinen Händen, durch einen weisen Entscheid, sich selber, Sarawak, Malaysia und der ganzen Welt Anlass zur Freude zu geben, indem er das letzte den Penan verbliebene Urwald-Gebiet unter Schutz stellt.

Er hat nicht mehr viel Zeit.



Taib Mahmud

Berichte aus dem Territorium der Penan, Sarawak/Malaysia

Gewalt gegen friedfertige Penan

Auf den 10. März 1999 ist der Prozess gegen 4 Penan, die bei einem Treffen mit Samling & Co. im März 1997 verhaftet wurden, anberaumt, dann ohne Angabe von Gründen wieder verschoben worden. SAMLING Co. hat rund $\frac{1}{3}$ von Sarawak's Wäldern als Konzessionsgebiet vom CM geschenkt bekommen. Einer der Verhafteten, Hennison Bujang von Long Benali, berichtet, März 1999:

Wir waren über 70 Penan am Segita-Fluss zusammengekommen, um mit der Samling Company über unseren Wald zu diskutieren. Die Headmen von Long Benali, Long Sait, Long Sepatai, Long Kerong und Vertreter von Long Lamai, Baa Lai, Long Kerameu und Tutoh waren anwesend. Plötzlich kam die Polizei mit Angestellten von Samling Co. und zeigten mit ihren Gewehren auf uns.

Ich sprach: «Eure Sitte ist nicht treffend. Dies ist nicht Krieg. Wir sind mit Frauen und Kindern gekommen, um friedfertig zu reden.»

«Dies ist nicht die Zeit zum reden!», erwiderte der Polizeichef, würgte mich sogleich am Hals und befahl, uns alle festzunehmen. Als die Polizisten «Rek-Rek» ihre Gewehre entsicherten, flohen Männer, Frauen und Kinder und einige verletzten sich. Mein Onkel wurde zu Boden geschlagen, sein Blasrohr und Pfeilköcher zerbrochen. Blut rann über sein Gesicht und ein Polizist trat mit den Füßen auf ihn. Meine Brille wurde mir weggerissen und am Boden zerstampft und man schlug mich, bis Blut aus Nase und Mund floss. 4 Leute wurden wir ans Auto geschleppt und mit Handschellen an die Stossstange gekettet. Man boxte mir in Bauch und drückte mir einen Gewehrlauf auf die Stirne, einem anderen in den Bauch. Ich wartete nur auf den Knall.

«Du lernst die Leute zu blockieren und machst die Regierung schlecht! Wir kennen Dich!»

Dies geschah um 16:00 Uhr Nachmittags.

Auf holpriger Strasse wurden wir talwärts gebracht, das Gewehr im Anschlag auf mich gerichtet. Mehrmals hielten die Polizisten an, ohrfeigten mich, boxten mir in den Bauch und rissen mir Haare aus bis ich umfiel. Um Mitternacht erreichten wir Miri und wurden eingesperrt. Dann wurden wir plötzlich aus unserer Zelle geholt und wieder geschlagen. Als einer umfiel und ich ihm helfen wollte, bekam ich einen Fusstritt und einen Karateschlag in den Hals. Beinahe fiel ich mit dem Gesicht in die Mauer, ohne mich schützen zu können, da meine Hände gefesselt waren. An den Haaren zogen sie mich die Treppe hinauf. «So, hast du's leicht so?!». Dann wurden wir fotografiert: «Jetzt wird man dich überall kennen!», drückten sie mir den Finger in den Bauch.

Am nächsten Tag wurden wir verhört und beschuldigt, eine Motorsäge gestohlen und Bulldozer verbrannt zu haben. Wir beteuerten, ganz klar unschuldig zu sein. Dann brachten sie uns nach Marudi. In Handschellen warf man uns auf den Zellenboden. Wir mussten ohne Hemd und Decke auf dem Beton schlafen. Meine karge Ration scharfe Nudeln und bitteren Kaffee teilte ich mit einem alten Mitgefangenen, mit dem ich Mitleid hatte. Zwei- bis dreimal täglich wurde ich verhört. Ich erklärte mich jedesmal für unschuldig. Schon am dritten Tag verging mir jegliche Lust am Essen. Nach neun Tagen wurde ich schwach und hatte Bauchschmerzen. Ich bat um einen Arzt, doch man warf mir vor, zu simulieren. Als ich unterwegs vom Verhör am Wasserhahn trinken wollte, wurde ich vertrieben. Unsere Verwandten suchten uns in der Zwischenzeit vergeblich in Miri. Man verheimlichte ihnen unseren Aufenthaltsort in Marudi.

Foto: BMF 1999



Dann besuchte mich ein Mitglied von Sahabat Alam Malaysia (SAM), und fragte nach meinen Schwierigkeiten: «Du siehst schlecht aus und solltest ins Spital!» 2 Polizisten brachten mich dorthin. «Was machst Du denn hier?», begrüßte mich Doktor Pengiran, bei dem ich einen Kurs über Medikamente gemacht hatte. Er versicherte der Polizei, dass ich kein schlechter Mensch sei, er kenne mich. Doch die Polizei hatte bereits schlechte Sitte gegen mich gezeigt.

Dann wurden wir freigelassen mit einer Vorladung vors Gericht 8 Monate später. Danach erhielten wir wiederum eine Vorladung nach Marudi. Doch als wir dort ankamen, kümmerte sich niemand um uns. Man sagte uns nur, der Termin sei auf den 10. März 1999 verschoben. Niemand zahlte uns unsere Reisekosten und Spesen.

Bei so vielen Blockaden habe ich mitgemacht und immer nur friedfertig mit den Angestellten der Logging-Company, Managern und Regierungsvertretern gesprochen.

SAMLING Co. verstößt gegen Menschenrechte: Das Recht auf sauberes Trinkwasser

Long Lamai ist mit 96 Familien (ca. 450 Personen) die grösste Penan-Siedlung im Baramgebiet. Die Regierung hat den sesshaft gewordenen Penan vor Jahren Leitungsrohre geschenkt; diese haben am Pythonbach die Wasserfassung selbst installiert. Doch dann kam die Samling Company und wollte das Gebiet loggen. Die Penan wehrten sich, doch Samling hat trotz Protesten die Wasserversorgung zerstört. Die Penan hielten 3 Polizisten fest und hinderten sie daran, Tränengas-Bomben zu werfen. Heute müssen sämtliche 96 Familien schmutziges Wasser trinken, da alle klaren



Foto BMF 1999
Verschiedene Penansippen haben ihre traditionellen Territorien selbst markiert (hier Baa Lai): Wird der fremde Eindringling Samling den Lebensraum der Urbevölkerung respektieren?

Gewässer in Siedlungsnähe von Samling verschmutzt worden sind.

Während der Trockenzeit 1998 brach im Logging-Camp am Metepáh-Fluss ein Feuer aus, das sich gegen Osten ausbreitete und die Hälfte des Territoriums der Penan von Long Lamai, sowie Gebiete der Kenyáh/Saben von Long Banga zerstörte. Viele Tiere verbrannten: Stachelschweine, Rehe, Hirsche, Pangolin, Marder, Hörnchen, Makakken, Vögel, Schlangen, und der Fluss stank von toten Fischen.

Penan bedrängt

Die deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) drängt die Penan – zusammen mit Samling Co. und dem Sarawak Forest Dept., ihr Land für Logging freizugeben

Mehrmals kamen Vertreter von GTZ und wollten, dass wir einen Vertrag unterzeichnen. Henry Chan sagte uns: «Ein Teil eures Waldes geht an die Regierung, ein Teil an die Company und ein Teil an euch.» Doch wir sind nicht bereit, unser Territorium zu verteilen. Alle die Fremden, die heute von talwärts kommen, sollen ihre Projekte in ihren eigenen Territorien zu Hause durchführen.

«Wenn euer Projekt wirklich so gut ist, wie ihr behauptet, dann führt es dort durch, wo die Bevölkerung es wünscht. Geht in die geloggt Gebiete im Apo/Tutoh – und wir werden mit unseren eigenen Augen sehen.»

«Oh, dort hat es nicht mehr genug Bäume zu fällen», wurde uns geantwortet, aber das ist nicht unser Problem!

Inzwischen haben die Penan von Long Mubui – gegen das Versprechen ein neues Langhaus zu erhalten – sowie der Headman von Long Beruang – gegen einen finanziellen Beitrag – dem Projekt innerhalb ihres Territoriums zugestimmt.

Quelle: Long Benali/Long Kuren/Baa Lai, Februar 1999

Die Wilderei durch Angestellte von Samling, WTK, LLT und Raut-Company geht weiter. Die Schlucht bei der Patáh-Mündung (Magoh) wurde von WTK elektrisch leergefischt. Vier Säcke voll Fische haben sie talwärts gebracht. Sie nahmen nur die grössten. Bis armdicke tote Fische trieben den Fluss runter. Samling hat vom Auto aus Wildschweine abgeknallt – und die Beute nicht mal geholt, weil ihnen das Gebiet zu steil war! Seit 1987 besteht ein Jagdverbot für alle nicht-Einheimischen im Ulu Baram/Ulu Limbang, um die Ressourcen der Urbevölkerung zu schützen.

Datuk Yaw Teck Seng and Yaw Chee Ming
Samling Strategic Corporation Sdn Bhd
Wisma Samling, Lot 296
Jalan Temengong Datuk Oyong
Lawa Yau, P.O. Box 368
98007 Miri, Sarawak/Malaysia
Fax: 0060 85 412 821

Dieser Brief wurde am Treffen des Forest Movement Europe von 26 Umweltorganisationen aus aller Welt unterzeichnet. Bitte schliessen Sie sich der Aktion an und schreiben Sie ebenfalls an die Verantwortlichen der Samling-Abholz-Gesellschaft – danke!

Samling Group of Companies: Stop Human Rights Violations!!

Sehr geehrter Datuk Yaw Teck Seng, sehr geehrter Yaw Chee Ming

die unterzeichnenden Organisationen, die am Forest Movement Europe-Treffen vom 19. April 1999 in München, Deutschland, teilnahmen, fordern Sie, als die Besitzer der Samling Group auf:

- den Strassenbau und die Holzfällerei im Ulu Limbang und um Ulu Baram/Sarawak, wo die Penan traditionelle Landrechte besitzen sofort einzustellen, wie das die Penan seit vielen Jahren verlangen.
- ganz klar davon abzusehen, neue Urwaldgebiete zu erschliessen und die Abholzung der letzten noch verbliebenen Urwaldgebiete zu stoppen.
- eine nachhaltige Forstwirtschaft in allen anderen Gebieten umzusetzen in Zusammenarbeit und im Einverständnis mit den Ureinwohnern und der Lokalbevölkerung.
- das FOMISS-Projekt umzusiedeln in ein Sekundärwald-Gebiet und die Landrechte der indigenen Bevölkerung innerhalb des Konzessionsgebietes, das gegenwärtig für das FOMISS-Projekt vorgesehen ist, anzuerkennen.

Die Umplatzierung des FOMISS-Projektes und die sofortige Umsetzung der oben erwähnten Punkte würde als Fortschritt der Samling Group im Bemühen um eine nachhaltige Waldbewirtschaftung im betroffenen Gebiet betrachtet. Die sofortige Umsetzung obenstehender Forderungen ist entscheidend für den Zugang von Samling's Holzprodukten in die Märkte unserer Länder.

Wir sind gespannt auf Ihre rasche Antwort und verbleiben aufrichtig



Holz-Mine, die Firma Ravenscourt (Lizenz 0294), eine Tochterfirma des riesigen Samling Konzerns, baut eine neue Strasse am Tabun-Fluss um den verbliebenen Urwald zu plündern. Die Erosionsschäden verschmutzen das Wasser, reduzieren die Fischbestände und verunmöglichen es den Penan, ihre Hauptnahrung, das Sagomehl, zu gewinnen, da dafür sauberes Wasser notwendig ist. Im Hintergrund der Batu Lawi.



Der Häuptling der Nomaden vom Ulu Limbang erklärt: «Bis zum heutigen Tag sind wir weder von den Holzfällern noch von der Regierung respektiert worden. Wir erwarten von unserem Chief Minister Taib Mahmud, dass er sich wie ein echter Vater gegenüber uns benimmt. Wir erwarten, dass er die Einschlags-Bewilligungen zurückzieht und unseren verbliebenen Urwald schützt, damit wir weiterhin als Penan im Wald leben können.» Fotos: BMF 1998



Foto: BMF

Kompensations- zahlungen für Penan

rg – Wie die malaysische Umweltschutzorganisation «Sahabat Alam Malaysia/SAM» mitteilt, haben die Penan von Long Sayan und Long Belok am 12. Januar 1999 die Strassen der Firma Lajung Lumber Sdn. Bhd. an verschiedenen strategisch wichtigen Punkten mit Barrikaden blockiert. Der Grund: Die Holzgesellschaft hat Bestimmungen in einem Vertrag mit den Penan auf haarsträubende Weise missachtet. So hat die Firma in vertraglich geschützten Zonen geholt und ist schriftlich festgehaltenen Kompensationszahlungen nicht nachgekommen. Die beiden Parteien wurden von der Polizei am 28. Januar 1999 vor den Bezirksverwalter von Marudi vorgeladen. Völlig unerwartet hat sich der «District Officer» für die Rechte der Penan entschieden: Die Firma muss die Kompensationszahlungen für das geschlagene Holz von Januar 1998 an nachzahlen, sie muss alle Fahrzeuge und Bulldozer von den geschützten Zonen abziehen und den Penan genügend Baumaterial liefern, damit sie ein neues Langhaus errichten können.

Impressum

«Tong Tana»

Zeitschrift des Bruno-Manser-Fonds (BMF)

Verein für die Völker des Regenwaldes

Heuberg 25, CH-4051 Basel

Telefon 061/261 94 74

Telefax 061/261 94 73

E-Mail: bmf@bmfonds.links.ch

Internet: www.bmf.ch

Redaktion: Roger Graf

Autoren: Bruno Mnaser (bm)

Urs Chrétien (uc), Roger Graf (rg), John Künzli (jk)

Fotos: Bruno Manser, Markus Frei, Roger Graf,

Zoo Zürich

Übersetzungen: Robert Gogel, Marie Anne Dodd

(französisch), Sarah Gwillym, Barbara Jäckli

(englisch), Roger Graf, John Künzli (deutsch)

Auflage: 6200 (4000 deutsch, 1'500 französisch, 700 englisch)

Erscheint dreimal jährlich

Satz und Druck: Druckerei Gremper, Basel

Bitte beachten Sie:

**Wir sind dringend auf Spenden angewiesen!
Herzlichen Dank.**

Spendenkonto:

Schweiz/Liechtenstein:

– Postcheckkonto Nummer 40-5899-8

– Coop-Bank, 4002 Basel

Konto-Nr. 421329.29.00.00-5

Frankreich:

– La Poste, Strasbourg

Numéro compte 2.604.59T

Deutschland:

– Deutsche Bank, Lörrach

(BLZ 683 700 34)

Konto-Nummer 1678556

Iban gegen Holzeinschlag und Grossplantagen

rg – Am 19. Februar 1999 wurden vier Iban, darunter drei Frauen, bei der Blockade von Ulu Sungai Selangau verhaftet. Sie wurden in der Mukah Central Police Station festgehalten. Einen Tag später wurde der Mann einer Inhaftierten direkt vor dem Gefängnis verhaftet und später gegen Kaution wieder auf freien Fuss gesetzt. Die Iban protestieren gegen die Holzgesellschaft Rimbunan Hijau Sdn. Bhd., eine der grössten Malaysias. Die Firma besitzt Einschlagskonzessionen von 8000 Km² in Sarawak, 20 000 Km² in Papua Neu Guinea, 1146 Km² in Kamerun, 540 Km² in Brasilien, 3050 Km² in Russland und von unbekannter Fläche in Aotearoa (Neuseeland), Equatorial Guinea, Gabun und Vanuatu.

Die Iban der Siedlung Rumah Subing im Gebiet von Ulu Krian Saratok haben die Firmen Aliran Berseri Sdn. Bhd. (Lizenzbesitzer) und RSB Logging Sdn. Bhd. (Holzgesellschaft), sowie den Forstdirektor Sarawaks vor Gericht eingeklagt. Die Iban haben sich in Ulu Krian Saratok seit dem Jahr 1850 niedergelassen und können dies durch ihre Aktivitäten (Landwirtschaft, Jagd und Sammelwirtschaft, Grabstätten) auch belegen. Dies ist erforderlich um legale Landrechtstitel zu bekommen, genannt «Native Customary

Rights/NCR»-Land. Die malaysische Nicht-Regierungsorganisation «Borneo Resources Institute/BRIMAS» hat die Grenzen des Ibanlandes auf Landkarten festgehalten, was eine wichtige Grundlage für die Iban im Prozess bilden wird.

Wie SAM berichtet, haben Iban aus Selangau im Mukau-Bezirk am 2. Februar 1999 mit einem Protest gegen die Firma Ladang Hijau (Sarawak) Sdn. Bhd. begonnen. Die Firma will eine Oelpalmplantage auf NCR-Land errichten. Die Iban haben vorerst die Arbeiter aufgefordert, mit den Kahlschlägen aufzuhören, sie haben Spruchbänder aufgestellt und sandten Briefe an die Firma und eine Petition an diverse Minister Sarawaks. Ausserdem haben sie eine Anzeige bei der Polizei in Sibü erstattet, jedoch ohne dass diese in der Folge gegen die Firma eingegriffen hätte. Die Iban drohen mit schärferen Protesten, wie Blockaden.

Auch die Iban von Rumah Riggie, Sungai Nat, Teru und Tinjar befinden sich im Widerstand gegen die Grossplantagengesellschaft Nation Mark Sdn. Bhd. Für die Gerichtsverhandlung, die zur Zeit in Miri stattfindet, hat BRIMAS ebenfalls eine Karte mit den eingezeichneten NCR-Gebieten zur Verfügung gestellt.



Palmölplantage in Riau/Sumatra

Foto: BMF

Bakun-Staudamm: Bereits 3'000 Menschen umgesiedelt

rg – Nach drei Jahren Verzögerung wegen finanzieller Schwierigkeiten sind im September und November 1998 über 3'000 Ureinwohner (Ukit, Kayan, Kenyah) gegen ihren Willen aus dem Bakun-Gebiet umgesiedelt worden. In der Aktion «Operation Exodus» wurden sie in neu erbaute Dörfer mit Namen Sungai Asap und Sungei Koyan gebracht. Einige Familien blieben jedoch in ihren angestammten Langhäusern (Dörfern). Ihnen werden nun 70% der Kompensation vorenthalten, jedenfalls so lange sie nicht bereit sind, nach Sungai Asap-Koyan zu ziehen. Insgesamt sollen 16 Dörfer mit 9'500 Einwohnern umgesiedelt werden. Die Menschen haben in der neuen Heimat grosse Probleme. So kostet eine Langhauswohnung mit Küchenraum und einem Zimmer rund 18'000 Schweizer Franken: Da jede umgesiedelte Familie nur etwa 8'000

Schweizer Franken als Entschädigung für die Umsiedlung erhält, müssen die restlichen 10'000.– nach fünf Jahren innerhalb der folgenden 30 Jahre zurückbezahlt werden. Die umgesiedelten Menschen kritisieren, dass die neuen Langhäuser mit zu weichem Holz gebaut und schlecht gezimmert sind. Ausserdem seien die Zimmer viel zu klein, kleiner als am alten Ort. Das zugewiesene Farmland von 3 Aren pro Familie befindet sich in sumpfigem Gebiet und ist daher für die Landwirtschaft untauglich. Eine Oelpalmpflanzung, wo die Menschen nach Vorschlag der Regierung arbeiten könnten, kann nur mit dem Landrover in einer Stunde erreicht werden. Die Lebenshaltungskosten in der neuen Siedlung sind sehr hoch. So kostet ein Kilo Zucker 3,5 Ringgit, im Städtchen Belaga aber nur 2 Ringgit. Der früher unter den Ureinwohnern vorherrschende Gemeinschaftssinn gerät nun in Vergessenheit. So haben die Menschen bereits verlangt, dass



Selbst die Fischereirechte sollen nicht mehr kollektiv verwaltet werden (Foto: Bruno Manser)



Karte:
Insel Borneo mit Lage des Bakun-Staudamms
(Zeichnung: Bruno Manser)

auch der Fluss nach Fischereirechten aufgeteilt wird, und Uebertretungen bestraft werden. Alkohol und illegale Geldspiele haben in Sungai Asap-Koyan bereits Einzug gehalten.

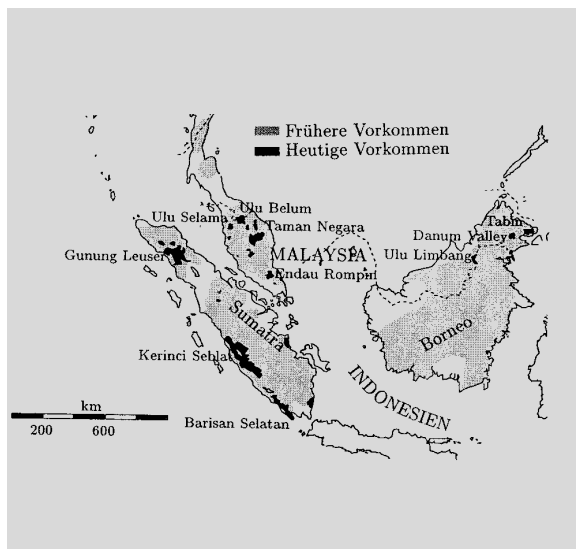
Die unterirdischen Tunnel zur Umleitung des Bakun-Flusses wurden von der südkoreanischen Firma Dong Ah fertiggestellt. Telecom Nasional Berhad (TNB), die malaysische Telecom-Gesellschaft, wird das Management zum Bau des Bakun-Damms nun übernehmen. Der kanadische Botschafter in Malaysia wurde von der lokalen Presse dahingehend zitiert, dass kanadische Firmen gerne eine wichtige Rolle beim Bau und Betrieb des 13,6 Milliarden Ringgit-Projekts übernehmen möchten.

West-Malaysia

Ulu Belum-Wald durch Holzeinschlag bedroht

rg – Im malaysischen Bundesstaat Perak, direkt an der Grenze zu Thailand, liegt der Ulu Belum-Wald. Wegen langjähriger Aktivitäten der kommunistischen Guerilla wurde der Wald bis vor kurzem forstwirtschaftlich kaum genutzt. In den Jahren 1993 und 1994 organisierte die «Malaysian Nature Society» eine Forschungsexpedition an den Sungai Halong-Fluss. Dabei wurden mehrere Insekten- und Pflanzenarten entdeckt und wissenschaftlich beschrieben. Im Ulu Belum-Wald leben neben dem bedrohten Indochinesischen Tiger das sehr seltene Sumatra-Nashorn. Der weltweite Bestand dürfte nach Schätzungen weniger als 500 Exemplare betragen, davon leben einige Tiere in Ulu Belum. Die genaue Zahl ist unbekannt, doch sei das Gebiet «voll von Nashornspuren». Wie die «International Rhino Foundation» mitteilt, hat die Holzgesellschaft Cenderla Sdn. Bhd. von der Regierung Peraks eine Holzeinschlagslizenz über 2'000 Hektaren gekauft. Bitte schreiben Sie eine Protestkarte an den Chiefminister von Perak: YAB Tan Sri Ramli Ngah Talib, Menteri Besar Perak, Pejabat Menteri Besar, Ipoh, Perak, Malaysia.

Bitte verlangen Sie den Rückzug der Lizenz und die Deklaration des Belum-Waldes als Rhino-Reservat.



Karte: Verbreitungsgebiet des Sumatra-Nashorns in Südostasien

**Sumatra-Nashorn im Melakka Zoo
Foto: Markus Frei**

Tropenholzboykott vom Tisch?

rg – Die «New Straits Times» vom 21. Januar 1999 schreibt, dass der Generaldirektor des Nationalen Holzzertifizierungsrates durch das Wirtschaftsministerium bestimmt wurde. Es handelt sich um den Vizedirektor des Malaysischen Holzindustrieverbandes, Chew Lye Teng. Dies sei wichtig im Hinblick auf die von der «International Tropical Timber Trade Organization/ITTO» verlangte Produktion von nachhaltigem Tropenholz vom Jahr 2000 an. Die weiteren 8 Ratsmitglieder würden demnächst bestimmt. Angeblich werden dabei auch Vertreter von Nicht-Regierungsorganisationen sein. Der Holzzertifizierungsrat wird für die Planung und Durchführung der Zertifizierung gemäss den ITTO-Richtlinien zuständig sein. Damit sei, so schreibt die «New Straits Times» etwas gar optimistisch, der Boykott von malaysischem Holz vom Tisch. Insbesondere Holland, Deutschland, Grossbritannien und die USA würden nach dem Jahr 2000 nur nach ITTO-Richtlinien produziertes Tropenholz akzeptieren. Die Kritik der westlichen Umweltgruppen sei vorerst auf die Regierungen fokussiert gewesen. Jetzt werde aber Druck auf die Holzindustrie gemacht. Malaysia mache grosse Anstrengungen, damit malaysisches Holz international als nachhaltig gelte. Bereits habe Malaysia 70% der Forderungen einer nachhaltigen Holzproduktion erfüllt. Um welche Kriterien es sich dabei handelt, erwähnt der Zeitungsbericht mit keinem Wort. Immerhin wird von Datuk Zul Mukhsahr Mohammed Shaari (Direktor Forstdepartement) eingeräumt, dass in gewissen Bereichen noch gearbeitet werden müsse, insbesondere bei den Umweltverträglichkeitsrichtlinien beim kommerziellem Holzeinschlag...





Fraser Hills bei Taiping/Perak

Foto: Roger Graf

Waldschutzgebiete über 1'000 Meter

rg – Datuk Zul Mukhshar Mohammed Shaari hat am 25. Januar 1999 angekündigt, dass alle Wälder West-Malaysias über 1'000 Meter ü.M. als Waldschutzgebiete ausgedehnt werden sollen. Holzeinschlag soll in diesen Gebieten nicht mehr gestattet sein. Einige Bundesstaaten, wie Perak, Kelantan und Johor, erlaubten anhin Holzeinschlag bis auf 1'500 Meter ü.M. oder gar bis 2'000 Meter ü.M. In einem späteren Schritt sei ausserdem geplant, Waldgebiete auf extremen Steillagen, in Wasserschutzgebieten (Trinkwasserversorgung) und in Naherholungsgebieten auszuschneiden und definitiv unter Schutz zu stellen. West-Malaysia besitzt zur Zeit 47'000 Quadratkilometer demarkierte Waldgebiete (35% der Landesfläche West-Malaysias). Davon sind rund 60% als Waldschutzgebiete ausgedehnt, die restlichen 40% sind Wälder, die auch forstwirtschaftlich genutzt werden dürfen.

Gummibaumholz wird knapp

rg – Wie «Wald und Holz» vom 5. Februar 1999 schreibt, wird das Holz des Gummibaumes *Hevea* (Kautschuk) in Malaysia knapp. Seit 1990 hat sich der Möbelexport Malaysias fast verzehnfacht. Das für den Möbelbau verwendete Gummibaumholz stammt aus den riesigen Plantagen in ganz Malaysia.

Neben einem grossen Verbrauch im Inland besteht ein zunehmender Markt in der Volksrepublik China. Damit die Produktion der Nachfrage gerecht werden kann, beginnt Malaysia von Gummibaum auf Buche umzustellen. Die ersten Importe von Buchenholz aus Europa wurden bereits getätigt.

Malaysia nach wie vor grösster Tropenholzexporteur

rg – Die Holzimporte, vor allem von Tropenholz, nach Japan und Südkorea sind im Jahre 1998 im Vergleich zu 1997 um bis zu 50% gesunken. Nach Ansicht des ITTO-Sekretariats (International Tropical Timber Trade Organization) liegt der Grund in der Wirtschaftskrise in Asien. Die eingeschlagene Rundholzmenge (ganze Baumstämme) in den Tropenländern ging um rund 5% zurück, die Exporte weltweit um 26% auf 11,7 Millionen m³. Malaysia exportierte davon mehr als die Hälfte (1998: 6,0 Mio. m³, 1997: 6,6 Mio. m³). Die Exporte aus Papua Neu Guinea gingen um rund die Hälfte zurück. Der Verkaufspreis für Tropenholz aus Südostasien ist um 30 – 35% gefallen. So kostet ein m³ Meranti-Holz aus Malaysia oder Papua Neu Guinea noch etwa 140 \$, gegenüber 205 US-\$ anfangs 1997. Afrikanische Tropenhölzer wurden gegenüber 1997 um rund 10 – 15 % billiger.

(Zahlen ITTO-Sekretariat, Yokohama)

Amazonas



Goldschürferi im brasilianischen Regenwald
Foto: Roger Graf

Minamata-Krankheit im Amazonasregenwald

rg – In den Fünfzigerjahren sind in der Gegend der japanischen Stadt Minamata gegen 1'500 Personen an schweren Nervenleiden erkrankt und gestorben, verursacht durch den Konsum vergifteter Fische. Die Ursache, das Methyl-Quecksilber, stammte aus den Abwässern von Metallfabriken. Ueberlebende leiden noch heute an unkontrollierbarem Zittern, Muskelschwäche, Blindheit und Persönlichkeitsveränderungen. Es kam zu vielen Missbildungen bei Neugeborenen. Wie der Tages-Anzeiger vom 12. Februar 1999 meldet, sind nun mehrere Dutzend Minamata-Erkrankungen im Amazonasbecken diagnostiziert worden. Die Goldsucher in Brasilien schleusen jährlich 250 Tonnen Quecksilber in die Flüsse. Das Quecksilber wird in den Garimpos (Goldminen im Regenwald) zum Auswaschen des Goldes verwendet. Das Quecksilber sedimentiert am Flussboden und gelangt in die Nahrungskette des Flussökosystems. Die Wissenschaftler empfehlen nun, auf den Genuss

von Raubfischen zu verzichten.

Ungebremste Abholzung in Brasilien

rg – Die Abholzungsrate im brasilianischen Amazonasbecken hat im Jahr 1998 gegenüber 1997 um 27% zugenommen, nachdem von 1996 auf 1997 eine Abnahme zu verzeichnen war. Dies meldet das brasilianische Institut für Weltraumforschung

(Inpe). Vernichtet wurden 16'838 Quadratkilometer Regenwald, was mehr als einem Drittel der Fläche der Schweiz entspricht. Seit 1972 ist der brasilianische Regenwald um 530'000 Quadratkilometer geschrumpft, etwa der Fläche Frankreichs! Als Hauptursache nennt das Institut neue landwirtschaftliche Besiedlungsprojekte als Folge der Agrarreform. Die sieben grossen Industrienationen haben sich 1998 verpflichtet, 250 Millionen US-Dollars in Projekte zur Erhaltung des Amazonaswaldes zu investieren. Ob dadurch eine Verminderung der Abholzungsrate bewirkt wird, bleibt abzuwarten.

Neusiedler entlang der Transamazônica-Strasse in Brasilien

Foto: Roger Graf



West- und Zentralafrika

Illegale Jagd auf Schimpansen schuld an AIDS?

rg – Das HIV-1-Virus, welches zur Immunschwächekrankheit AIDS führen kann, ist vom Schimpansen der Unterart *Pan troglodytes troglodytes* auf den Menschen übergesprungen. Dies hat ein amerikanisches Forschungsteam nun nachgewiesen. Am Anfang der AIDS-Katastrophe steht mit grösster Wahrscheinlichkeit der Appetit vieler AfrikanerInnen nach Wildfleisch, insbesondere auch von Schimpansen. Wie die Zeitschrift «Nature» berichtet, hat der Wildfleischhandel in West- und Zentralafrika fast industrielle Ausmasse angenommen. Beim Schlachten und Zerlegen des Wildes können sich die Menschen durch Blut und andere Körpersäfte mit Krankheitserregern anstecken. Durch die illegale Jagd sind die Schimpansen, aber auch Gorillas, stark bedroht. Jährlich werden mehrere Tausend Schimpansen gejagt, bei einem Gesamtbestand von geschätzten 150'000 Tieren. Der kommerzielle Holzeinschlag, selbst bei selektiver Bewirtschaftung, zerstört nicht nur den Lebensraum der Menschenaffen, er fördert auch die illegale Jagd. Die Wilderer haben auf den Holzfällerstrassen einen einfachen Zugang zu den Menschenaffengebieten, und der Abtransport der Kadaver zu den Märkten in den grösseren Städten wird oftmals durch die Lastwagen der Holzgesellschaften durchgeführt.

EU finanziert Strassenbau im Regenwald Kameruns

rg – Der Druck auf die Wälder in Kamerun hat in den letzten Jahren massiv zugenommen. Auch die Schweiz bezieht die grössten



Mengen Tropenholz aus Gabun und Kamerun. Fast alle durch Strassen erreichbare Wälder sind an Holzfirmen verteilt. Der Bau von Strassen ist der entscheidende Faktor zur Zerstörung der Wälder. Neue Strassen werden von den lokalen Bewohnern als Lebensadern angesehen, die ihnen den Verkauf von Landwirtschaftsgütern, zum Beispiel Kaffee und Kakao, ermöglichen. Die Strassen haben aber auch den Widerstand der lokalen Bevölkerung hervorgerufen, dort wo grossflächige Waldzerstörung durch kommerziellen Holzeinschlag stattfindet.

1996 finanzierte die Europäische Union (EU) den Ausbau einer 52 Kilometer langen Strasse von Abong Mbang nach Lomie. Das EU-Projekt macht die Strasse ganzjährig befahrbar und sollte den Ausbau des Kaffee- und Kakaoanbaus fördern. Die Strasse führt aber nahe am 5'200 Quadratkilometer grossen Dja-Reservat vorbei, einem von der UNESCO anerkannten Welterbe-Objekt. Wegen den dort lebenden grossen Elefantenherden, den Flachlandgorillas und den Schimpansen gilt das Reservat als bedeutendes Schutzgebiet Afrikas. Die Afrikanische Entwicklungsbank hat deshalb die Finanzierung der Strasse bereits 1992 abgelehnt, weil sie zu verstärktem Holzeinschlag, zu Wilderei und zu negativen Auswirkungen auf das Volk der Baka-Pygmäen führen werde. Selbst die Weltbank sprach von einer «Holzfällerstrasse». Ohne eine einzige Umweltstudie in Auftrag zu geben, und ohne die lokale Bevölkerung zu konsultieren, finanzierte die EU die Strasse. Brüssel ignorierte sogar die Auswirkungen auf ein anderes EU-Projekt zum Schutz des Dja-Reservates! Seit dem Ausbau der Strasse wurden neun neue Abholzkonzessionen vergeben und die Wilderei im Reservat hat dramatisch zugenommen. Die EU plant weitere Strassenbauten im Wert von 55 Millionen Euro. Bedroht sind insbesondere der Korup-Nationalpark und das Koupe-Reservat.

Bitte schreiben Sie eine Postkarte an die EU mit der Bitte, keine Strassen mehr im Regenwald zu finanzieren, insbesondere in Kamerun.

Adresse: Mr. Joao de Deus Pinheiro, Commissioner for Development Cooperation, The European Commission, Rue de la Loi 200, B-1049 Bruxelles/Brussel

Westafrikanischer Schimpanse

(*Pan troglodytes verus*)

Foto: Zoo Zürich

Schweiz

Wann kommt die Deklarationspflicht von Holz?

uc – Holz ist grundsätzlich ein ökologisch sinnvoller Rohstoff, welcher in Oekobilanzen weit besser abschneidet als Kunststoffe, Aluminium, Beton oder Stahl. Holz ist zudem ein CO₂-neutraler Energieträger. Wenn jedoch für den Rohstoff Holz ganze Hügel kahlgeschlagen werden, Urwälder durch Plantagen ersetzt und indigene Völker von ihrem Boden vertrieben werden, ist auch Holz kein nachhaltiger Rohstoff mehr. Durch lange Transportwege verschlechtert sich die Oekobilanz von Holz zusätzlich. Eine Deklarationspflicht kann mithelfen, den guten Ruf des Rohstoffes Holz zu wahren oder sogar zu verbessern.

Nachhaltig und einheimisch

Gemäss einer Umfrage des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) vom Juli 1998 wünschen 92% der Befragten, dass nur nachhaltig produziertes Holz aus den Tropen in die Schweiz eingeführt werden soll. In der gleichen Umfrage erklärt sich eine deutliche Mehrheit von 77% bereit, für Schweizer Holz mehr als für importiertes Holz zu bezahlen. Die KonsumentInnen würden sich also für nachhaltig produziertes Holz und einheimisches Holz entscheiden. Doch wie sollen sie sich entscheiden, wenn die einfachsten Basisinformationen fehlen? Und die Bevölkerung wünscht diese Information: In einer im Januar 1994 vom Meinungsforschungsinstitut LINK veröffentlichten Umfrage haben sich 81,5% der befragten Personen für eine obligatorische Deklarationspflicht von Holzprodukten ausgesprochen.

Beim Kauf von einheimischen Holzarten wird vielfach davon ausgegangen, dass diese aus der Schweiz oder den umliegenden Ländern stammen. In der Tat und Wahrheit kommen grosse Mengen «einheimischer Baumarten» aber aus Kanada, Skandinavien, dem Baltikum oder aus Russland. Eine Deklarationspflicht würde diesen Irrtum aufdecken und so die Nachfrage nach Schweizer Holz steigern.

Machbarkeit

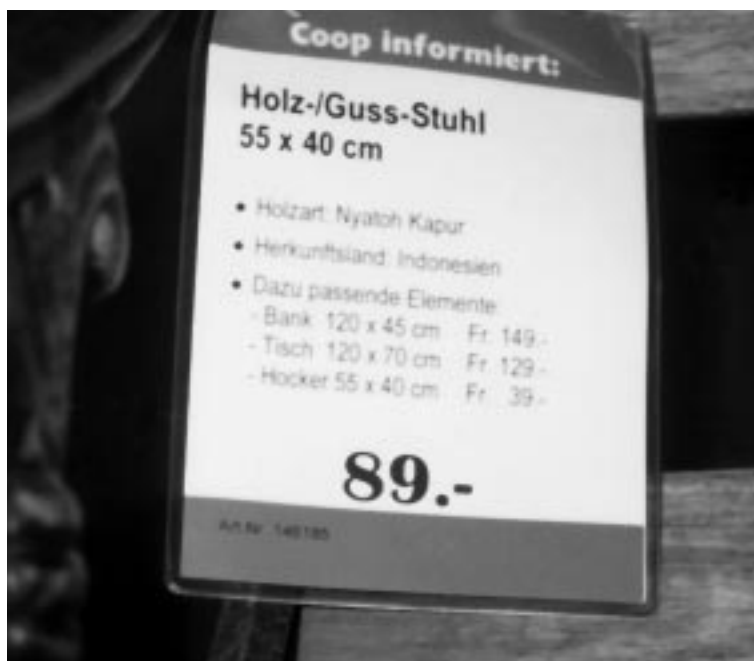
Die Kennzeichnung von Holz und Holzprodukten ist nicht immer

leicht, aber durchaus machbar. Während sich die Firma HIAG (grösste Holzverarbeitende Industrie der Schweiz) noch 1994 vehement gegen die Deklarationspflicht gewehrt hatte, hat nun der zum Konzern gehörende Holzimporteur Rudolf Ita AG angekündigt, dass künftig alle Holzprodukte nach Holzarten und Herkunft deklariert werden sollen.

Im Do-it-yourself-Bereich hat die Migros gezeigt, dass eine Deklaration absolut machbar ist und von der Kundschaft geschätzt wird. Bei Fertigprodukten wie Möbel und Haushaltartikel ist die Kennzeichnung etwas aufwendiger, in seltenen Fällen «eine Kunst», wie sich die Migros selbst ausdrückt. Doch grundsätzlich sei die Kennzeichnung bei allen Produkten machbar.

Eine Umfrage des Bruno-Manser-Fonds im Jahre 1994 bei 13 Schweizer Papierfabriken hat ergeben, dass die Deklaration der Holzarten und der Herkunft auch bei Papieren kein Problem ist. Papier muss in eine obligatorische Kennzeichnungspflicht einbezogen werden, weil 25% des Holzverbrauchs in der Schweiz auf das Konto der Papierherstellung gehen. 1996 wurden dafür 463'349 Tonnen Zellstoff verwendet, davon 70% aus dem Ausland. In vielen Ländern stammt der Zellstoff aus Kahlschlag in Primärwaldgebieten oder aus Plantagen mit standortfremden Baumarten, beispielsweise Eukalyptus.

Gute Holzdeklaration: Holzart und Herkunftsland sind klar deklariert Foto BMF





Schlechte Holzdeklaration: Die Bezeichnung «Exotenholz» ist ungenügend, die Herkunftsbezeichnung fehlt gänzlich.

Foto BMF

In einem von Pro Natura bei der Handelshochschule St.Gallen (HSG) angeforderten Gutachten bestätigt Prof. Dr. Heinz Hauser, dass eine Deklarationspflicht kein Handelshemmnis darstellt und damit GATT/WTO-konform ist. Auch ein unilaterales Vorgehen der Schweiz wird als unproblematisch eingestuft, da eine internationale Lösung immer noch fehlt. Allfälligen Klagen von Herkunftsländern, beispielsweise Malaysia, würde Professor Hauser «gelassen entgegensehen». Uebrigens hat die Schweiz bereits unilateral eine Herkunftskennzeichnung von Fleisch und die Deklaration von gentechnisch veränderten Lebensmitteln eingeführt, ohne dass sich andere Staaten diskriminiert gefühlt hätten.

Nicht mit Oeko-Label verwechseln

Immer wieder werden «Oeko-Label» und Deklarationspflicht miteinander verwechselt. Grundsätzlich beruht ein «Oeko-Label» (z.B. FSC-Label) auf freiwilliger Basis. Es wird als Anerkennung für die Einhaltung gewisser ökologischer und sozialer Kriterien bei der Waldbewirtschaftung vergeben. Eine Deklarationspflicht dagegen ist obligatorisch und muss die Namen der betreffenden Holzarten und die Herkunftsländer beinhalten.

Ein freiwilliges «Oeko-Label» und die Deklarationspflicht ergänzen sich in idealer Weise. Die Deklaration ist eine notwendige Basisinformation, das «Oeko-Label» eine sinnvolle Zusatzinformation. Die Auffassung, dass die freiwillige Einführung eines «Oeko-Labels» bereits als Konsumenteninformation genüge, ist wegen den noch auf längere Sicht hinaus kleinen zertifizierbaren Holz mengen (nach FSC-Standard) nicht richtig. Im Fall von Herkunftsländern wie Kanada, Russland, Finn-

land, Malaysia, Indonesien, Kamerun und vielen anderen Staaten dürften sich selbst im besten Fall nur wenige Prozente des eingeschlagenen Holzes jemals mit einem seriösen «Oeko-Label» auszeichnen lassen. Die weit aus grössten Mengen des Importholzes werden demnach auch weiterhin unerkannt den Weg zu den Schweizer KonsumentInnen finden, weil sie nicht deklariert sind. Ausserdem ist auch bei zertifiziertem Holz die Deklaration der Holzarten und der Herkunftsländer als wichtige Basisinformation für den Kaufentscheid nötig.

Motion Eymann noch immer hängig

Im Oktober 1997 hat Christoph Eymann (Liberale/BS) im Nationalrat eine Motion für die Einführung einer Deklarationspflicht für Holz eingereicht. Mitunterzeichnet wurde die Motion unter anderem von Brigitta M. Gadiant (SVP/GR) und Marc F. Suter (FDP/BE). Leider schlägt der Bundesrat vor, die Motion in ein unverbindliches Postulat umzuwandeln. Schon 1994 wurden gleichlautende Motionen von Ständerätin Rosmarie Simmen und Nationalrat Hugo Wick (beide CVP) bloss als Postulat überwiesen mit dem Resultat, dass der Bundesrat in Sachen Deklarationspflicht untätig blieb. Dies darf kein zweites Mal mehr geschehen. Daher hoffen Umweltverbände, Hilfswerke und KonsumentInnenverbände diesmal auf die Unterstützung der Schweizer Waldwirtschaft, um dem sinnvollen Anliegen zum Durchbruch zu verhelfen.

Bitte Sie die NationalrätInnen in Ihrem Kanton per Telefon oder Brief, diese Motion zu unterstützen

Rund ums Holz

Bravo!

rg – Folgende Schweizer Gemeinden haben seit November 1998 bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe den Beschluss zum Verzicht auf Raubbauholz in kommunalen Bauvorhaben und im Beschaffungswesen gefasst: Aarburg/AG, Hunzenschwil/AG, Kölliken/AG, Appenzell/AI, Oberegg/AI, Schwende/AI, Gais/AR, Interlaken/BE, Mühlethurnen/BE, Uetendorf/BE, Ettingen/BL, Ennenda/GL, Sent/GR, Susch/GR, Nesslerau/SG, Ebnet-Kappel/SG, Solothurn/SO, Bussigny-près-Lausanne/VD, Bottens/VD, Cugy/VD und die Gemeinde Elgg/ZH. Somit verzichten in der Schweiz 4 Kantone und insgesamt 240 Gemeinden und Städte mit einer GesamteinwohnerInnenzahl von 2'555'776 auf Raubbauholz. In Frankreich sind die Gemeinden + Städte Leutenheim, Sainte-Agnes Landernau und Châteaulin neu dabei.

rg – Die deutsche Naturschutzorganisation «Robin Wood» hat beim Bremer Institut für Umweltrecht (IUR) ein Rechtsgutachten zur Frage der Verträglichkeit von kommunalen Tropenholzboykotten mit dem internationalen Zoll- und Handelsabkommen (GATT/WTO) in Auftrag gegeben. Das Rechtsgutachten schafft nun Klarheit. Demnach sind einschränkende Verwendungsverbote von Behörden gegen Raubbauhölzer erlaubt. Sie verstossen dabei nicht gegen internationale Handelsabkommen. Es steht den Gemeinden also offen, eine bestimmte Waldwirtschaft als Mindeststandard für ihre Holzquelle vorzuschreiben. Kein Gesetz auf dieser Erde kann Gemeinden zwingen, Holz aus Raubbau zuzulassen. Auch der generelle Tropenholzverzicht von öffentlichen Verwaltungen ist zunächst einmal völkerrechtlich legal. Das ansonsten sehr restriktive GATT macht bei öffentlichen Beschaffungsmassnahmen ausdrücklich eine Ausnahme. Behörden dürfen demzufolge auf



Tropenholzlager der Firma HIAG, St. Margrethen
Foto: R. Graf

Tropenholz verzichten. Allerdings hebt das Abkommen über das öffentliche Beschaffungswesen (AGP) diese Ausnahme von GATT wieder auf. Doch kommt dies beim Handel mit Tropenländern nicht zum Tragen, weil diese dem AGP bisher nicht beigetreten sind. Die Rechtslage ist also eindeutig. Öffentliche Verwaltungen dürfen auch weiterhin einheimischen Hölzern den Vorzug geben und auf Raubbauholz, insbesondere aus den Tropen, verzichten. Das Gutachten ist zum Preis von DM 8,— bei Robin Wood, Langemarckstrasse 210, D-28199 Bremen, erhältlich.

Pfui!

bm – Das Grosskaufhaus Loeb in Bern verkauft Besen: Der untere Teil schön deklariert als Schweizer Buche. Die nicht-deklarierten Besenstiele sind aus Raminholz und stammen aus Raubbau in Borneos Urwäldern. Vergewissern Sie sich beim Kauf von Produkten über Herkunft und Holzart. (Nationalrat Loeb hat sich als Ladenbesitzer offiziell gegen mehr Transparenz gewehrt und eine Deklarationspflicht von Holzprodukten 1994 abgelehnt.)

rg – Die Tropenholzimporte in die Schweiz haben 1998 gegenüber 1997 wieder zugenommen. Dies ist der Statistik in der «Schweizer Holz-Börse» vom 18. Februar 1999 zu entnehmen. Zwar sank der Import von ganzen Baumstämmen (Rundholz) leicht um 5% auf 4'540 Tonnen, doch stieg der Import beim Schnittholz (Bretter) ganz massiv um 20,6% auf 5'988 Tonnen. Ausserdem hat die Schweiz im Dezember 1998 insgesamt 10'315 Tonnen Nadelbaum-Schnittholz importiert. Davon stammen 3'334 Tonnen (32%) aus Deutschland, 2'766 Tonnen (27%) aus Oesterreich, erschreckende 3'266 Tonnen (31,5%) aus Skandinavien und 362 Tonnen (3,5%) aus Osteuropa. Mindestens ein Drittel des importierten Schnittholzes stammt demnach aus Ländern mit Kahlschlagpraxis als üblicher Waldbewirtschaftung! In den Zahlen von Deutschland und Oesterreich sind ausserdem mit grösster Wahrscheinlichkeit auch Hölzer aus Skandinavien und Osteuropa enthalten, die über diese Transitländer in die Schweiz importiert wurden. Der tatsächliche Anteil von Nadelholzimporten aus Raubbau dürfte nach unserer Einschätzung demnach noch weit grösser sein.

Pfui

rg – Bootbauer Andreas Scheurer aus Nidau/Biel gibt in der Schreinerzeitung vom 4. Februar 1999 seine Schiffsbauphilosophie zum Besten: «Ein Schiff besteht aus verschiedenen Holzarten, aus Eiche oder Mahagoni der Kiel (weil sie widerstandsfähig und dauerhaft sind), aus Lärche oder Mahagoni die Beplankung (weil wasser- und fäulnisresistent), aus Fichte die Bodenbretter (weil hell, leicht und stabil), aus Mahagoni oder Teak das Deck und die Aufbauten (weil edel)...» Immerhin ist diesem Tip des Fachmannes etwas Gutes abzugewinnen: Es geht auch mit einheimischen Hölzern, gesetzentfalls der Käufer verzichtet auf «das Edle»! Im redaktionellen Teil derselben Schreinerzeitung wird übrigens zudem ausführlich für Badewannen (!) der französischen Firma Image aus afrikanischem Iroko oder Ahornholz geworben. Was nun edler sei, wird dem Leser nun allerdings vorent-

halten! Wie wärs mit einer gewöhnlichen Badewanne?

Die Schweizer Tropenholzfirma «Precious Woods», über die wir in unserer Zeitschrift wiederholt berichtet haben, sucht einen «initiativen Verkäufer mit der Begabung, für spezielle Produkte geeignete Anwendungen zu finden. Er soll unser Holz in Europa, vor allem in Deutschland und der Schweiz, verkaufen.» Na, wie wärs mit Badewannen?

Zum Labelsalat

bm – Allen, die bei den Streitereien um Q-Label, FSC etc. nicht mehr wissen, was für Produkte sie kaufen sollen, empfehlen wir, beim Einkauf Produkte aus heimischen Ressourcen zu verlangen. Wo der Grossverteiler solche Produkte nicht anbietet, geben Sie dem lokalen Handwerker eine Chance.

Karikatur: Text von Roger Graf



Bruno-Manser-Fonds Intern

Grössere Büros in Basel

jk – An akzeptablen Arbeitsplätzen und Lagerräumen fehlte es dem BMF lange Zeit: Archiv- und Ausstellungsmaterial musste in der Garage einer Nachbarin und bei anderen Personen eingelagert werden. Bibliothek und Videothek waren nicht zugänglich, um zum Warenlager zu gelangen waren gefährliche Klettereien nötig. Mehr als zwei Personen konnten nicht zur selben Zeit arbeiten. Nun haben wir das Problem gelöst. Mit der zusätzlichen Miete des Untergeschosses am Heuberg 25 hat sich unsere Bürofläche fast verdreifacht. Die Umbauarbeiten, wie Wandabbruch, Decken- und Bodenisolierung, elektronische Installationen, Malerarbeiten, Renovation der Dusche und Einbau von Regalen, wurden von Fachleuten geleistet, die sich gratis zur Verfügung stellten. Ganz herzlichen Dank an Beat Stahlberger, Maria Kreiner, Michael Studer und Wädel Brunner! So wurden die Umbaukosten unter Fr. 10'000.– ge-

halten. René Rohner organisierte einen Grossteil der Büroeinrichtung, Kaspar Müller schenkte uns einen zweiten Computer. Die Installation besorgte Michel Bovey. Falls Sie für diese zusätzlichen Einrichtungen spenden möchten, vermerken Sie dies bitte auf dem Einzahlungsschein «Büroumbau». Vielen Dank.

Gerne möchten wir an dieser Stelle für die regelmässigen Arbeitsleistungen von Peter Rudin, Chantal Pfiffner, Norbert Vock und Erika Müri-Marrer danken. Ausserdem danken wir folgenden Personen und Institutionen für Ihre grosszügigen Spenden: Arnold Witzig, Barbara Hartmann, Barbara Nathan-Neher, Charlotte Bélet, Fam. Mettler, Dorothee Buri, Ernst Beyeler, Freddy Gähwiler, Fred Krebs, Greenpeace Schweiz, Dr. Hans Peter Ming, Jean-Jacques Belet, Jürg u. Erika Binz/Ebi-Pharm AG, Kaspar Füllemann, Maria Meylan, Dr. Michael Tschanz, Stiftung Dr. Robert Thyll-Dürr und Stephan Kyburz.